

Stephan Schmid-Keiser

## Liturgie trifft auf Befindlichkeit und Lebenswelt

Zur Skizze von Reinhard Meßner in HID 71 (2017) 223–232

Reinhard Meßner hat eine Skizze mit Erwägungen zur Gestalt und rituellen Performance der Eröffnungsriten der Messe vorgelegt. In seiner Replik reflektiert Stephan Schmid-Keiser die dabei für ihn offengebliebenen Fragen – auf dem Hintergrund einer ausführlicheren Beschäftigung mit Fragen der Lebensrelevanz von Gottesdiensten.

Allgemein ist aus der praktischen und theoretischen Beschäftigung mit gottesdienstlichem Handeln festzustellen: Liturgien treffen auf die Befindlichkeit der daran Beteiligten, ihr Lebensgefühl und ihre Lebenswelt. Schwer zu vermitteln sind

heute sowohl der Anspruch ästhetisch zeitloser Kunst als auch rituelle Vorgaben und Ausdrucksweisen, die auf den ersten Blick von wenig konkreter Lebensnähe zeugen. So müssten v. a. die Schritte des Eingangsritus verständlicher gestaltet und gleichzeitig die Lebensrelevanz im Gottesdienstgeschehen deutlicher kultiviert werden.

DR. STEPHAN SCHMID-KEISER  
ist promovierter Liturgiewissenschaftler, arbeitete  
lange Jahre in leitenden Funktionen im kirchlichen  
Dienst in der Deutschschweiz. Zuletzt war er  
Redakteur der Schweizerischen Kirchenzeitung.

### Anfragen an die Liturgietheorie

Das disparate Verhältnis zwischen christlichem Glauben im Vollzug des Gottesdienstes und gegenwärtigem Leben diagnostiziert u. a. Christian Rentsch. Fokussiert auf das (empirisch erfassbare) Handeln von Priestern in der Messfeier stellt er fest, dass diesen die „Unselbstverständlichkeit des Glaubens“ heute Anlass gebe, mehr für den Nutzen von Liturgiefiern zu werben als deren Zumutung auszuhalten.<sup>1</sup> Die Diskussion der Studie von Chr. Rentsch, die sich ebenfalls mit den Eröffnungsriten der Messfeier beschäftigt, kann hier leider nicht aufgenommen werden. Interessierte können sich an [schmidkeiser@bluewin.ch](mailto:schmidkeiser@bluewin.ch) wenden mit der Bitte um elektronische Zusendung des Textes, der die Problematik in einen grösseren Zusammenhang stellt.

### Die Annäherung an das Heilige

In ritualtheoretischem Interesse nun legt Reinhard Meßner seine Skizze vor und und erläutert entsprechend den liturgischen Grundvorgang des Eröffnungsweges im Ordo Missae 1962.<sup>2</sup> Seine Analyse zeigt u. a., dass die „physische Annäherung an das Heilige“ (2.3.2.) an der „Raumstelle der Schwelle zur Transzendenz“ zu einem Unterbruch führt. Das Handlungs-

<sup>1</sup> Vgl. RENTSCH: Ritual und Realität und DERS.: „Das Spiel der Liturgie“.

<sup>2</sup> Vgl. MESSNER: Erwägungen zur Gestalt und rituellen Performance. Folgende Zit. vgl. ebd. 227f. Vgl. entspr. Abschnitt in DERS.: Einige Defizite in der Performance, 339–345.

muster verlange gar, dass die einzelnen Gläubigen bei diesem Übertritt ihr „individuelles Ich zurücklassen“ (2.4). Kann dies mit Ernst so gesagt werden, nachdem es selbstverständlich sein müsste, dass im ‚Aufbau‘ des liturgischen ‚Wir‘ von der Personenwürde der einzelnen Mitfeiernden nicht abgesehen werden kann?! Es geriete zum schrecklichen Verdacht, wenn bei jedem Eintreten in den Kirchenraum das ‚individuelle Ich‘ ausgelöscht und dann (siehe ältere Drohbotschaft und entsprechende Beichthör-Praxis) mit den Menschen je nach Gusto – man kann es nicht anders sagen – umgesprungen würde.

Alles in allem ist nach *Meßner* das „komplexe Ritual [...] im Lauf der Geschichte vielfach verkümmert und teilweise gestört worden“ (2.5.6.). Die „ursprüngliche räumliche Entfaltung spiegelte sich nur noch kümmerlich in den Bewegungen von Priester und Assistenz am Altar. Es bestand [...] zweifellos Reformbedarf, mit dem Ziel, das eucharistische Ritual insgesamt und [...] die Eröffnungssequenz durchsichtiger zu gestalten“. Der entscheidende Mangel der Reform mit dem Ergebnis im *Ordo missae* 1969 liege „in der Vernachlässigung des nonverbalen Tuns als dem Grundsubstrat rituellen Handelns“. Jetzt ging es darum, „die einzelnen verbalen Elemente in eine möglichst logische Abfolge zu bringen“. „[...] viel wortreicher, vor allem reicher an klerikalem Wort, als vor der Reform“ biete sich „heute die Sequenz der Eröffnungsriten in der gottesdienstlichen Wirklichkeit den Mitfeiernden dar“. Die Frage stellt sich, ob es nun weiterhin um eine Darbietung durch das kirchliche Personal für die hier Versammelten geht, also nicht um den gemeinsamen Vollzug im Sinne einer *participatio*, der (in dieser Reihenfolge als *conscia, plena, actiosa* und *fructuosa*) qualifizierten Teilnahme aller am und im Geschehen der Eucharistie.

Aus der Sicht des Presbyters hat dann dieser als „Zielpunkt der Einzugsprozession“ den ‚Vorsteherstisch, nicht den Altar‘ vor sich. Der Altar stelle „vielmehr die Schwelle zur Transzendenz dar“. Dann übernehmen statt der durch den Priester leise rezitierten Stücke, die Gemeinde bzw. stellvertretend Schola oder Chor ihre Rolle. Nach dem Erscheinen des *Ordo missae* 1969 liegt nach *Meßner* „eine strukturelle Malaise“ vor. In Stichworten: Kein Innehalten mehr vor der Schwelle beim Einzug. Das Stufengebet transformiert in einen gemeindlichen Bußakt. Kniebeuge oder Verneigung vor dem Altar. Kurzer Akt der Verehrung des Altars. Beschleunigung des Gesamtvorgangs. Begleitgesang der Gemeinde wird zum Eröffnungslied und habe „seine wirkliche rituelle Funktion verloren“. *Meßner* sieht den Rüstakt der ganzen Gemeinde am Beginn (Bußakt) als wichtig an, er komme jedoch nun zu spät und müsste „vor der Einzugsprozession stattfinden (und bedürfte auch keines priesterlichen Leiters)“. Die nun vorverlegte ‚salutatio‘ (Begrüßung), die (zwar fakultative!) Einführung in die Messe des Tages, der Bußakt und das Kyrie suchen m. a. W. ihren sinnvollen Ort. *Meßner* meint darum, dass der „von der Sache her einteilige Gesamtvorgang mit der durchgehenden Dynamik hin auf den heiligen Gott [...] in zwei Teile auseinandergebrochen“ sei. Es sei „das gravierendste Defizit des reformierten *Ordo missae*“ (de facto der „durchschnittlichen gottesdienstlichen Performance“), dass mit der ritualisierten ‚salutatio‘ ein „ganz neues kommunikatives Gegenüber zwischen dem Vorsteher und der Gemeinde“ entstehe. Auch sei die rituelle Funktion der ‚*introductio in missam diei*‘ vage und dominiere „in aller Regel die ästhetische Gestalt der Eröffnungsriten in der Sonn- und Festtagsmesse“. Bei Entartung der ‚Einführung‘ falle man „schlicht und einfach aus dem Ritual und aus dem psychischen Zustand des ‚flow‘ heraus, der Vorsteher präsentiere sich als „Gastgeber einer von ihm verantworteten Publikumsveranstaltung“. Dann sei „auch bei dezenter Gestaltung der ‚Einführung‘ [...] das Hintreten vor Gott,

das längst begonnen hat und im Einzug einigermaßen hoch ritualisiert war, unterbrochen und erst nach dem Bußakt im Kyrie wieder fortgesetzt“.

Nach meiner Einschätzung hebt diese Argumentation ab auf einer strengen Abgrenzung des ‚Heiligen‘ vom ‚Profanen‘. Ob dieses Zurückdrängen des ‚Heiligen‘ (dann einzig und allein) in den Altarbezirk diesen nicht zu sehr überhöht, so dass z. B. ein Feiern im kleinen Kreis oder in Gruppen auch ausserhalb von geweihten Kirchenräumen als kaum mehr möglich erscheint? Es scheint mir in der zeitgenössischen Situation des Glaubens-Vollzugs nicht unproblematisch, wenn liturgisches Handeln auf die Lebenswelt und das Lebensgefühl der daran Beteiligten keine Rücksicht nimmt, bzw. dies nicht auch im Ritual abgebildet wird.<sup>3</sup> Und ist das Einstimmen der ganzen Gemeinde(!) in den Eröffnungsgesang nicht bereits ein gewichtiges Ritual-Element, bei welchem sich alle in einem grundsätzlich nicht aus der Lebenswirklichkeit herausgenommenen Raum vor das Angesicht Gottes stellen? Meßners Darlegungen fokussieren m. E. deutlich auf das Handeln des beauftragten ‚Personals‘, mithin die von Ordinierten vollzogenen Riten. Weshalb sich die Frage stellt, inwieweit hier Liturgie nicht wieder zum hieratischen Schauplatz wird, wo einzig der ordinierte Vertreter Christi im Ritual ernstgenommen und weiterhin der ganze Leib Christi (Volk Gottes in seiner Gesamtheit) prädominant absorbiert wird. Wie es scheint, gerät die Liturgietheorie an ihre Grenzen – sowohl von ihrem fundamentaltheologischen und ekklesiologischen Ansatz her, wie aber auch in der Praxis, wo sich Menschen aus freien Stücken zur gottesdienstlichen Versammlung einfinden und dies mit ihrer ganzen Alltagswelt-Wirklichkeit im Rücken, vor sich eine Feier, in der sie Nahrung für ihren Glauben und ihre Nachfolge Christi heute zu finden gewillt sind.

Dem Ausdruck der Lebens- und Glaubenserfahrung durch rituelle Strenge Grenzen zu setzen, muss nicht sein. Ist nämlich die Versammlung der ‚ekklesia‘ – das will heißen das Sich-Versammeln der Herausgerufenen – ein liturgischer Grundvorgang, sind alle, die dazu zusammenkommen, aus ihrer Alltagswirklichkeit selbst mit ihrer ganzen Befindlichkeit präsent. Die phasenweise Loslösung aus dem Alltag muss nicht in ein abruptes Abstandnehmen, gar in eine neue supranaturale Distanzierung von der Lebenswelt führen. Täte dies die gottesdienstliche Versammlung, müsste sie auf einen (neuen) Magieverdacht überprüft werden.

Das Eröffnungsritual kann gleichwohl als ein Überschreitungsritual verstanden werden wie dies R. Meßner beschreibt. Wer zur Versammlung kommt, bringt sein Lebensgefühl mit – und trägt es hinein in den tieferen Sinn der eucharistischen Versammlung als der großen Dankagung. Es ist nicht wenig, was die Menschen aus ihrer eigenen Wirklichkeit mitnehmen und durch ihr Mitfeiern zum Ausdruck bringen. Es ist die immer mitschwingende Dankbarkeit für das geschenkte Leben, das schließlich in die Feier der Erinnerung an die letzte Hingabe Jesu mit hinein verwandelt wird: „Deinen Tod, o Herr, verkünden wir und deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit.“, drücken es alle im Zentrum der Feier aus!

## Ein praktischer Vorschlag

Bekannt ist, dass die Wirkung von Gottesdienst und Predigt sich an drei Dimensionen zeigt.<sup>4</sup> Dass Geborgenheit möglich, Sehnsucht nach erlösender Befreiung aufgenommen und in der

<sup>3</sup> Vgl. dazu als Anfragen SCHMID-KEISER: *Jenseits von sakral-profane sowie DERS.* auf: [www.feinschwarz.net/ekklesiologisch-ohnmaechtig-und-doch-ermaechtigt/#fnref-11359-1](http://www.feinschwarz.net/ekklesiologisch-ohnmaechtig-und-doch-ermaechtigt/#fnref-11359-1) (9. Januar 2018) und DERS.: *Zur ungelösten Frage der Ämter mit Hinweis auf Yves Congars Bemerkung zur Christusrepräsentanz.*

<sup>4</sup> Vgl. VAN DER GEEST: *Du hast mich angesprochen.*

Anfechtung des Glaubens neues Erkennen geweckt wird. Dieser Dreischritt ist zur Vorbereitung von Feiern nützlich, da er zur oft erlebten Akzeptanz unter Mitfeiernden führt, die ausdrücken lässt: „Hier bin ich ernstgenommen und angesprochen.“ M. a. W. vermag eine gottesdienstliche Versammlung ein Dreifaches: die Subjekte, die sich dazu einfinden, sowohl mit sich selber zu einigen, wie auch sich einzeln und in Gemeinschaft zu reinigen sowie während einer Feier im Ansatz zu neuer Anschauung der eigenen Lebenswelt und danach zu neuer christlicher Praxis zu finden. Daran ist in ‚kenotischer‘ Haltung anzuknüpfen – nicht zuletzt in Erinnerung an Romano Guardinis unvergesslich-kritischen Anstoß: „Und sollte man, statt von Erneuerung zu reden, nicht lieber überlegen, in welcher Weise die heiligen Geheimnisse zu feiern seien, damit dieser heutige Mensch mit seiner Wahrheit in ihnen stehen könne?“<sup>5</sup> Viele Überlegungen wurden dazu gemacht. Die Weise des Feierns der heiligen Geheimnisse wurde da und dort lebensnaher. Doch davon entfremdet haben sich nicht wenige, die sich als Frauen, Männer, Jugendliche und Kinder, heutige Menschen mit ihrer Wahrheit (!), also auch ihrem Lebensgefühl und ihre Befindlichkeit im liturgischen Vollzug nicht ernstgenommen erleben.

### Entscheidender Auftakt

In welcher Haltung sich ‚dieser heutige Mensch‘ mit seiner Wahrheit auf liturgische Handlungen einlässt, ist nicht von vorneherein bestimmbar. Ebenso nicht, inwieweit Liturgie mit einem aktuellen Lebensgefühl bzw. menschlicher Befindlichkeit korrespondiert oder nicht. Der empirische Befund kann täuschen, denn nicht alles ist nur Befindlichkeit.<sup>6</sup> Die Erfahrung beim Vorbereiten und Durchführen unterschiedlichster Feiern und liturgischer Rituale zeigt, wie das Ausblenden menschlicher Befindlichkeiten und des impliziten Glaubensvollzuges von (auch kritisch) Mitfeiernden, die Problematik des Auseinanderbrechens von Lebenserfahrung und metaphysisch abgehobener Riten mehr als verstärkt.

Im Falle der Eucharistie geschieht schon ein entscheidender Auftakt durch ein eigentliches Ensemble im Eingangsritus, der die Mitfeiernden in ihrer Haltung ankommen lassen und einstimmen soll. Da eine stark gedrängte Abfolge vorgesehen ist – mit Einzug/Kreuzzeichen/liturgischer Gruss/Einführung, Schuldbekennnis und Kyrie mit anschließender Vergebungsbite und/oder gelegentlichem Taufgedächtnis – wird auf den ersten Blick im Ritus einer Messfeier ein knapper Auftakt kaum möglich. Entscheidend wäre nun, dass die Gestaltung des Eingangsritus – mit den Worten Guardinis angesagt – den „heutige(n) Mensch mit seiner Wahrheit“ hineinnimmt, die Sich-Versammelnden in die Feier der „heiligen Geheimnisse“ einstimmt. Es braucht dazu grundlegender Anpassungen im Eingangsritus.

Vor dem Auftakt einer Feier kommen die Menschen in eine Raum- und Zeit-Hülle, in die sie ihre Befindlichkeit, Vor-Einstellungen, geistigen Erwartungen sowie ihre Bedürfnisse nach persönlich und gemeinschaftlich erfahrener Spiritualität mit einbringen. Sie sind behutsam dort abzuholen, wo sie auch heute – mit Bruder Klaus gesprochen – auf der Suche nach dem ‚einig Wesen‘ sind. Sie müssen darum zum Auftakt der Feier nicht gleich auf eine Bußhaltung

<sup>5</sup> GUARDINI: Der Kultakt und die gegenwärtige Aufgabe der Liturgischen Bildung, 106. Dies bestätigend vgl. JEGGLE-MERZ: „Gott wirkt Heil an den Menschen, aber nicht ohne diese bzw. gerade mit diesen in ihren spezifischen Lebenssituationen und Lebenswelten.“ in DIES.: Tätige Teilnahme, 164.

<sup>6</sup> Vgl. FUHRMANN: Alles nur Befindlichkeit?

getrimmt werden.<sup>7</sup> Auch das *Taufgedächtnis* soll den Beginn einer einfachen Eucharistie nicht zusätzlich besetzen, da es an diesem Ort auch als Hemmschwelle verstanden werden kann. Vielmehr zeigt ein Modus mit einem anthropologisch konzipierten Auftakt, dass die Akzeptanz für einen einfacheren kultischen Ablauf nach einiger Eingewöhnung steigt, indem die vorgesehenen Elemente auf das Wichtigste verknüpft werden.

Nochmals nehme ich hier – kontrastierend – einzelne von der Liturgiethorie angemahnten Aspekte auf. Wo nämlich die von R. Meßner monierte „körperliche Inszenierung“ zu einem doch deutlich hieratisch akzentuierten Ritual wird, muss sich diese Darstellung befragen lassen, ob nicht die ganze lokale Versammlung als feiernde Entität ernstgenommen und realisiert sein müsste?<sup>8</sup> Der anthropologisch wesentliche Vorgang des ‚Sich- Versammelns‘ müsste viel deutlicher hervorgehoben werden, da er biblisch grundlegend verortet ist – einerseits in seiner einladenden Offenheit (Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind [...] Mt 18,20), andererseits in seiner Verborgenheit (Mitten unter euch steht jener, den ihr nicht kennt Jo 1,26).

Christliche Liturgie lebt nicht zuletzt von ihrer Verzahnung mit der Einfühlung von Menschen, die sich dazu versammeln lassen – ohne Zwang sich eingeladen wissen dürfen! – und gleichzeitig auf ihrer Suche nach der verborgenen Mitte einen für ihr Leben relevanten direkten Bezug zu Christus nicht ausschließen. Liturgie als *l'art pour l'art* würde dagegen einem Ästhetizismus ohne Subjekte frönen. Darüber geht vergessen, was Andrea Grillo fundamentaltheologisch im Blick auf die Annäherung an die sakramentale Realität angemahnt hat.<sup>9</sup> Ich folge darum seinem Ansatz, Theologie und Anthropologie in Verbindung zu bringen, im Kern folgenden Erkenntnissen: „Der Mensch, der im Ritus handelt, ist schon als solcher ein theologisches Subjekt, und Gott, der spricht und handelt, ist (er kann es gar nicht nicht sein) anthropologisch bedeutsam“; und dem Postulat einer zwar „anspruchsvollen Kulturanthropologie“: „Unsere distanzierte Betrachtung des Ritus lässt sich nicht korrigieren durch eine reine ‚Theologie‘; notwendig ist vielmehr eine Theologie, in deren Wurzelboden die Anthropologie ihren festen Platz hat“.

M. a. W. muss man beim Zusammenkommen in der Liturgie auch ankommen können. Wer hier ankommt, kann nicht anders als ernstgenommen werden und erwartet dies bereits zu Beginn als an und in der Feier Beteiligte. Lebensfremde Kultsprache bzw. routiniertes Abwickeln eines Rituals stehen dem entgegen. Es ist darum von einiger Bedeutung, den lange vor der Liturgiereform lancierten Begriff der ‚*actuosa participatio*‘ deutlicher an die Lebensrelevanz jeder Feier anzuschließen. Ziel des *Motu proprio* ‚*Tra le sollucitudine*‘ von Pius X. war es, die sich versammelnden Gläubigen zu einer ‚*actuosa communicatio*‘ (!) zu führen. Diese Kommunikation erfuhr ihre spezifische Anreicherung in den Attributen der ‚*participatio*‘:

<sup>7</sup> Vgl. NAGEL: Ein geeigneter Weg? meint, wer heute zur Eucharistiefeier komme, habe sich „allein durch sein Kommen auf die Begegnung mit dem Herrn eingestellt. Er bedarf nicht eines eigenen Bußaktes.“ Ähnlich angeregt vom Portikus der Basilika Sainte-Marie-Madeleine im frz. Vézelay POLFLIET: Ein Narthex der Stille. In die Liturgie eintreten, in: Gd 49 (2015/13) 101–103.

<sup>8</sup> Vgl. MESSNER: Erwägungen zur Gestalt und rituellen Performance, 229–233. Zur Frage v. a. CHALLANCIN: The whole local community celebrates.

<sup>9</sup> GRILLO führt in der Frage der Verhältnisbestimmung von Theorie und Praxis weiter: ‚*Intellectus fidei*‘ und ‚*intellectus ritus*‘. Die überraschende Konvergenz von Liturgiethologie, Sakramententheologie und Fundamentaltheologie, 160.

Die Teilnahme sollte damit – in dieser Reihenfolge – *conscia/plena/actuosa/fructuosa* = bewusst, vollständig, aktiv/mitfeiernd und fruchtbringend/fruchtbar sein.<sup>10</sup>

## Ein alternativer Modus

Mit nötiger Sensibilität kann ein alternativer Weg einer weniger hieratisch akzentuierten Feier vorgeschlagen werden. Insgesamt stimmt ein eröffnender *Auftakt* die Versammlung auf eine Eucharistiefeier ein. Eine gut abgestimmte *Einzugsprozession* oder ein einfacher Einzugs übernehmen die Funktion der Einstimmung auf das rituelle Tun. Spielt während des Einzugs die Orgel oder ein Einzel-Instrument den wichtigen Part, führt dieses musikalisch zum Einzugs gesang, der noch vor dem Kreuzzeichen rituell den Raum für die Feier eröffnet. Die Einladung zum Gesang wird ohne Ansage – da den Mitfeiernden durch die Liedanzeige oder einen Handzettel bekannt – durch eine musikalische Hinführung und wenn immer möglich zusammen mit einer Person mit Kantor-Rolle realisiert. Alternativ möglich ist das Singen in Chorgruppen, dem heute wiederum mehr zugemutet werden kann.<sup>11</sup>

Dem schlichten *Kreuzzeichen* folgen der liturgische Gruß und eine *knappe Begrüßung*. Nicht nur das medial bei seinem Amtsantritt stark wirksam gewordene Grüß-Gott (Buona Sera) des gegenwärtigen Bischofs von Rom klingt damit an. Es war und ist dies eine Respektsbekundung vor freien Menschen, die sich so in ihrer Alltagswelt-Wirklichkeit sichtbar und hörbar ernstgenommen sehen. Das sprachliche Signal wirkt als hilfreiche Geste beim Zusammenkommen der Mitfeiernden und würdigt diese, nachdem *zuerst* mit dem trinitarischen Votum Gott gewürdigt und der Raum zur gemeinsamen Feier vor seinem Geheimnis eröffnet wurde.<sup>12</sup>

Gleich im Anschluss wird mit einem kurzen Leitgedanken (z. B. aus dem Eröffnungsvers oder einem entsprechenden Vers der Tagestexte) mystagogisch zur Feier hingeführt.<sup>13</sup> Es kann damit die rituelle Funktion einer ‚*introductio in missam dei*‘ klar und wenig wortreich realisiert werden – am besten unmittelbar verknüpft mit dem anschließend wichtigen *Kyrie-Rufen*. Diese setzen die Feiernden in Bezug zur Mitte, zu Jesus Christus, der hier in seinen ‚Zeichen und Wundern‘, seinen durch die biblischen Quellen bezeugten Taten und Qualitäten angerufen wird. Dies lässt sich von Feier zu Feier abgestimmt auf den Tagesgedanken formulieren. Wenig ratsam ist dabei eine lange Abfolge von meist an Sünde und Schuld erinnernden ‚Erkenntnissen‘. Es braucht definitiv eine neue Kyrie-Kultur.<sup>14</sup> Sinnvollerweise kann dann die im Ritus vorgesehene *Vergebungsbite* zusammen mit dem *Schuldbekennnis* auf später verschoben werden.

<sup>10</sup> Vgl. USMAN: <https://www.uibk.ac.at/theol/leseraum/pdf/usman.pdf> (08.11.2010) und SCHMID-KEISER: Aktive Teilnahme, 10–15 und 501–520: Elemente liturgischen Symbolhandelns im Interesse der Förderung aktiver Teilnahme.

<sup>11</sup> Aktuell dazu SCHÜRCH: Der Klang trifft direkt ins Herz auf <https://www.horizonte-aargau.ch/klang-trifft-direkt-ins-herz/> (29.03.18) und die allgemeine Situation reflektierend SCHMID-KEISER: Musik im Gottesdienst, 646 u. 651, DERS.: Stilistische Vielfalt der Musik im Gottesdienst (III), 217 f. und DERS.: Jazzaffine Musik im Gottesdienst, 592–594.

<sup>12</sup> Das trinitarische Votum (Kreuzzeichen) ist erfolgt, die theologische Klarheit gewahrt. Vgl. dazu JEGGLE-MERZ/KIRCHSCHLÄGER/SCHUBERT/STOCKHOFF: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, 11–22, 18 (Anm. 30).

<sup>13</sup> So auch EISSING: Motivierendes Bekennen. Einführungsworte in die Messfeier, in: Gd 51 (2017/20) 157–159.

<sup>14</sup> PFEIFER: Schluss mit «Herr, erbarme dich».

Dann ist – je nach entsprechend (heikler) Lage im Welt- und Ortsgeschehen – auch das Lobpreisen von Gottes Gegenwart im Gloria einmal mehr, einmal weniger sinnvoll. Eine Praxis, die hier das Festliche und die überschäumende Freude gleich in jeder Feier immer und überall ins Zentrum rücken will, wird leider fehlgehen, da sie mehr ausschließt als Menschen integriert, die teilweise in existenzieller Not stehen oder angesichts ihrer (leider) gebrochenen Erfahrungen mit der erlebten Kirchenrealität eine leicht skeptische Stimmung (wenn überhaupt) mit in den Raum bringen.

Gleich im Anschluss an die Kyrie-Rufe ist rituell ein Moment der Stille angesagt, gar ein gepflegtes *Innehalten* empfohlen. Es kann dazu eine schlichte Klangschale eingesetzt werden. Die Mitfeiernden werden somit nach der Gebetseinladung („Lasset uns beten!“) atmosphärisch mitgenommen und hören nach Ausklingen dieser Stille das *Tagesgebet*. Der Hinweg zur Begegnung mit dem göttlichen Mysterium am ‚Tisch des Wortes‘ ist geebnet und durch eine auch klangliche Ritualisierung organisch zum Abschluss gebracht. Dadurch zeigt sich, dass ein allgemeines Ritual zwar von Wiederholung lebt, jedoch nicht zum ‚leeren Ritual‘ verkommen muss, darum also lebendig bleibt, wenn es zum gestalteten Moment des Innehaltens kommt.<sup>15</sup>

Viel ist danach auch erreicht, wenn – besonders in den geprägten Zeiten von Advent und Fastenzeit – für das gewichtige Element des *Schuldbekenntnisses* erst *nach der Predigt* Raum offenbleibt. Einerseits motiviert die biblische Quelle Mt 5,23 ff. dazu, andererseits können als Verdichtung der Konfrontation mit dem Wort Gottes entsprechend zeitgenössische Text-Alternativen den Besinnungscharakter und die Einladung zur Umkehr verstärken. Diese bleibt auch in den Augen des gegenwärtigen Bischofs von Rom jeder Messfeier eigen, wenn er explizit die Kommunion qualifiziert als „eine Einladung, die erfreut und gleichzeitig zu einer Gewissensprüfung im Licht des Glaubens drängt“<sup>16</sup>. Darum kann ebenfalls vor der Bereitung der Gaben entweder gut verknüpft mit aktuellem Anlass einer *Taufe* oder verbunden mit thematischen Tagesperikopen an dieser Stelle unmittelbar das *Taufgedächtnis* mit besonderem Gesang erfolgen.

## Fazit

Statt zu vieler erklärender und kommentierender Worte zu Beginn einer Feier kann die innere Uhr der Anwesenden mit der Verdichtung weniger Elemente auf das liturgische Geschehen in der Begegnung mit dem Wort und im Vollzug der Eucharistie eingestellt werden.<sup>17</sup>

<sup>15</sup> Klangschalen oder Gongs sind Hörinstrumente ‚par excellence‘. Liturgisches Beten wird dadurch gestützt und gleichzeitig musikalische Vielfalt möglich – ähnlich auch später als Einschub in Eucharistiegebete, die von der Person, welche die Vorsteher-Rolle einer Feier innehat, mit achtsam-verkündender Stimme vorgetragen werden. Eucharistiegebete in ästhetisch-musikalisch verdichteter Form können inneren Nachhall auslösen, vorausgesetzt sie werden gut rhythmisiert realisiert und stützen das Mitgehen der Gemeinde.

<sup>16</sup> <https://www.kath.ch/newsd/359340/> und Facebook-Kommentare, die stillschweigend den Ausfall von Erlösungsbedürftigkeit und Sündenbewusstsein von Menschen heute voraussetzen.

<sup>17</sup> Vgl. SCHMID-KEISER: Was Heilbäder als neue Pilgerstätten mit Kirchen und Reinigungs-Riten verbindet, 233–234 und PAHL: Kyrie und Bußakt im Eröffnungsteil der Eucharistiefeier, 76–82.

## Literatur

- CHALLANCIN, James: The whole local community celebrates, in: *Ephemerides liturgicae* 91. 1977/6, 454–482.
- EISSING, Dieter: Motivierendes Bekennen. Einführungsworte in die Messfeier, in: *Gottesdienst* 51. 2017/20, 157–159.
- FUHRMANN, Siri: Alles nur Befindlichkeit? Empirischer Befund und theologische Problem-anzeige zum Verhältnis von Liturgie und Lebensgefühl, in *Liturgisches Jahrbuch* 59. 2009, 187–200.
- GRILLO, Andrea: ‚Intellectus fidei‘ und ‚intellectus ritus‘. Die überraschende Konvergenz von Liturgiethologie, Sakramententheologie und Fundamentaltheologie, in: *Liturgisches Jahrbuch* 50. 2000, 143–165.
- GUARDINI, Romano: Der Kultakt und die gegenwärtige Aufgabe der Liturgischen Bildung, in: *Liturgisches Jahrbuch* 14. 1964, 101–106.
- JEGGLE-MERZ, Birgit / KIRCHSCHLÄGER, Walter / SCHUBERT, Christiane / STOCKHOFF, Nicole: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, in: JEGGLE-MERZ, Birgit / KIRCHSCHLÄGER, Walter / MÜLLER, Jörg (Hg.): *Gemeinsam vor Gott treten. Die Liturgie mit biblischen Augen betrachten*. Stuttgart 2014 (Luzerne Biblisch Liturgischer Kommentar 1), 11–22.
- JEGGLE-MERZ, Birgit: Tätige Teilnahme in Sacrosanctum Concilium. Stolperstein oder Impulsgeber für gottesdienstliches Feiern heute?, in: *Liturgisches Jahrbuch* 63. 2013, 153–166.
- MESSNER Reinhard: Erwägungen zur Gestalt und rituellen Performance der Eröffnungsriten der Messe. Eine Skizze, in: *Heiliger Dienst* 71. 2017, 223–232.
- MESSNER, Reinhard: Einige Defizite in der Performance der Eucharistie, in: WAHLE, Wahle / HOPING, Helmut / HAUNERLAND, Winfried (Hg.): *Römische Messe und Liturgie in der Moderne*. Freiburg i. Br. 2013, 304–345.
- NAGEL, Eduard: Ein geeigneter Weg? Eine Überlegung zum Bußakt der Messfeier, in: *Gottesdienst* 50. 2016/23, 185–187
- PAHL, Irmgard: Kyrie und Bußakt im Eröffnungsteil der Eucharistiefeier, in: KNIPPENKÖTTER, Anneliese / VOSS-GOLDSTEIN, Christel (Hg.): *„Stichwort Liturgie“ der Reihe ‚FrauenGottesDienste‘. Modelle und Materialien Bd. 5: Klagen und Trösten*. Ostfildern 1998, 76–82.
- PFEIFER, Michael: Schluss mit «Herr, erbarme dich». Plädoyer für eine neue Kyrie-Kultur, in: *Gottesdienst* 51. 2017/1, 4f.
- POLFLIET, Joris: Ein Narthex der Stille. In die Liturgie eintreten, in: *Gottesdienst* 49. 2015, 101–103.
- RENTSCH, Christian: ‚Das Spiel der Liturgie‘. Gespräch mit Christian Rentsch zu seiner Studie zum gottesdienstlichen Handeln von Priestern, in: *Gottesdienst* 48. 2014/3, 17–19.
- DERS.: *Ritual und Realität. Eine empirische Studie zum gottesdienstlichen Handeln des Priesters in der Messfeier*. Regensburg 2013 (Studien zur Pastoralliturgie 35)
- SCHMID-KEISER, Stephan: *Aktive Teilnahme. Kriterium gottesdienstlichen Handelns und Feierns. Zu den Elementen eines Schlüsselbegriffes in Geschichte und Gegenwart des 20. Jahrhunderts*. Bern / Frankfurt a. M. / New York 1985.
- DERS.: *Musik im Gottesdienst – vielfältig integriert (I)*, in: *Schweizerische Kirchenzeitung* 184. 2016/47, 596–598.

- DERS.: Empirische Befunde zur Gottesdienstmusik (II), in: Schweizerische Kirchenzeitung 184. 2016/50, 646. 651.
  - DERS.: Stilistische Vielfalt der Musik im Gottesdienst (III), in: Schweizerische Kirchenzeitung 185. 2017/18, 217 f.
  - DERS.: Jazzaffine Musik im Gottesdienst (IV), in: Schweizerische Kirchenzeitung 185. 2017/46, 592–594.
  - DERS.: Jenseits von sakral-profan, in: Schweizerische Kirchenzeitung 185. 2017, 658 f.
  - DERS.: Was Heilbäder als neue Pilgerstätten mit Kirchen und Reinigungs-Riten verbindet. Oder: Zur ‚inneren Uhr‘ von Gottesdienst und Architektur. in: Anzeiger für die Seelsorge 109. 2000, 233–234.
  - DERS.: Zur ungelösten Frage der Ämter im Kontext der Feiern des Glaubens, in: Schweizerische Kirchenzeitung 182. 2014/46, 669.
- SCHÜRCH, Marie-Christine Andres: Der Klang trifft direkt ins Herz, auf: <https://www.horizonte-aargau.ch/klang-trifft-direkt-ins-herz/> (29.03.18).
- USMAN JAMAHH, Victor: <https://www.uibk.ac.at/theol/leseraum/pdf/usman.pdf> (08.11.2010).
- VAN DER GEEST, Hans: Du hast mich angesprochen. Die Wirkung von Gottesdienst und Predigt. Zürich 1978. 2. Aufl. 1983.